

gemeint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Prämumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 6.
 Halbjährig . . . 10 " — "
 Vierteljährig . . . 5 " — "
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 5 "
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 6.
 Vierteljährig . . . 7 " — "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 6.
 Vierteljährig . . . 9 " — "
 für die Redaktion verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Beiträge nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Substrate
 werden in der Administration dieses Blattes (Rintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelk, J. Danneberg, H. Schalk, M. Duker, Nachf. (M. Augenstein & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Klentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serföz, Kaufmann, Schmiegegasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wollest die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 214.

Hermannstadt, Freitag den 15. September 1905.

121. Jahrgang.

Der englisch-japanische Vertrag.

Man kann nicht sagen, daß die Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisses auf der Grundlage einer erhöhten Intimität der beiden Mächte besonders überraschend gekommen ist; schon vor Monaten tauchte in der englischen Presse die eine oder andere Andeutung auf, daß etwas Derartiges geplant sei, und bald nach Beginn der Friedens-Verhandlungen „verlautete“ in allmählich anwachsendem Crescendo, daß die Erneuerung des Bündnisses tatsächlich vollzogen sei. Diese Erneuerung ist der eigentliche Schlüssel zum großen ostasiatischen Drama, das durch den Frieden von Portsmouth nur mehr einen äußerlich und durchaus nicht einen allgemein befriedigenden Abschluß gefunden hat. Wie bei manchem Drama, so hebt sich auch hier, nachdem die eigentliche Welt- und Staatsaction bereits abgeschlossen ist, noch einmal der Vorhang zu einer Apotheose in feenhafter Beleuchtung, mit einem Ausblick auf eine fernere Zukunft, in der eine „höhere Gerechtigkeit“ regiert. Arm in Arm mit England forbert Japan sein Jahrhundert in die Schranken. Das ist das eigentliche Facit des Dramas, das der Schlußact von Portsmouth nur unbefriedigend abgeschlossen hatte, denn er bedeutet die endgültige Anerkennung Japans als Großmacht und der tatsächlichen Parität der mongolischen Japaner mit den arischen Angellsachsen.

Es wäre falsch, zu bestreiten, daß diese Intimität mit England Japan gar keinen Vortheil gebracht hat. Zweifellos ist dieses Bündnis eine wichtige Ergänzung des Friedens und gleichzeitig der Schlüssel zu der so viel beachteten Nachgiebigkeit der Japaner, die man in diesem Maße nach ihren unbestrittenen Erfolgen kaum erwartet hatte. Japan hatte erklärt, nur einen dauerhaften Frieden schließen zu wollen, der seine Beziehungen zu Rußland endgiltig regelt und neue Feindseligkeiten ausschließt. Es erscheint recht fraglich, ob ihm das mit Rußland, das auch nach dem Frieden eine sehr respectable Macht in Ostasien bleibt, gelungen ist, oder ob nicht eine jahrelange kostspielige Kriegsbereitschaft das Land, das so viele Opfer für seine nationale Größe gebracht hat und finanziell zweifellos mehr geschwächt ist, als das besiegte Rußland, wirtschaftlich hätte aufzehren müssen. Da aber anscheinend von Rußland nicht mehr zu verlangen war, so sprang ihm der bewährte hilfreiche Freund von der Themse bei und garantierte ihm den Besitz des Erworbenen — selbstverständlich unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit. Darin liegt für Japan bei seinem zweifellosen Friedensbedürfnis ein nicht zu unterschätzendes Geschäft, das auch daran nicht an Werth verliert, daß England dabei vielleicht noch ein besseres gemacht hat, dadurch, daß Japan ihm seinerseits seinen asiatischen Besitz garantierte und für den Fall eines indischen Krieges sich sogar verpflichtete, ebensoviel Truppen zum Schutze der englischen Interessen dorthin zu entsenden, wie dieses selbst, allerdings auf Englands Kosten.

Daß Japan im Stande ist, mit Rußland im fernen Osten, dank seiner günstigen Lage, fertig zu werden, hat es im jetzigen Kriege bewiesen; ob aber England einem russischen Angriff auf Indien gewachsen ist, den Rußland strategisch ganz anders vorbereitet hat, als den Krieg mit Japan, das hätte es noch zu beweisen. Außerdem erscheint es fraglich, in welcher Weise England seinem Bundesgenossen zu Hilfe kommen will; durch Entsendung von Landtruppen gewiß nicht, und ebenso dürfte Japan Rußland gegenüber nicht auf die Unterstützung der englischen Flotte angewiesen sein. Es bliebe also nur übrig, daß es von Indien aus einen Vorstoß unternähme und dadurch Rußland zwänge, seine Streitkräfte zu theilen. Ein durch diese Hilfeleistung sich ergebender Vortheil würde aber natürlich England allein zugute kommen. Wenn aber England in Indien angegriffen wird und Japan ihm zu Hilfe kommt, so würde einmal der sich ergebende Vortheil auch nur England zugute kommen, und außerdem riskierte Japan, daß es in seinem eigenen Gebiet einem russischen Angriff gegenüber nicht gewachsen wäre. England wäre also der Theil, der auf jeden Fall gewinnt, — wie Monsieur Blanc in Monte

Carlo. Aber das ist nun einmal das natürliche Vorrecht des Mächtigeren, nicht nur auf politischem Gebiete, daß er für sich bessere Bedingungen erlangen kann, als der Schwächere, und wenn die Vortheile, die Japan dieses Zusammengehens mit England bringt, wirklich werthvoll genug sind, so kann es ihm ja schließlich egal sein, welche Vortheile dieses aus dem Abkommen zieht. Uebrigens muß betont werden, daß der Vertrag nur erst theilweise bekannt geworden ist, und daß er sehr wohl auch noch Bestimmungen enthalten kann, die auch für Japan von größerem Vortheil sind. Der „Tempo“ ist natürlich sofort bei der Hand, den ganzen Vertrag als gegen Deutschland und seine Rachtung in Schantung gerichtet zu betrachten, während Frankreich doch selbst zur Genüge Verührungspunkte mit beiden Theilnehmern des neuen Bundes hat und auch schon verschiedentlich bezüglich seines Besitzes in Südost-Asien über die japanischen Erfolge nervös geworden ist — mehr als Deutschland. Man dürfte in deutschen politischen Kreisen diesen Verdächtigungen des „Tempo“ auch kaum eine besondere Aufmerksamkeit schenken. Wenn Japan durchaus den Besitz von Kiautschou gegen eine zuverlässige deutsche Feindschaft eintauschen will, so dürfte es dazu auch ohne Englands Hilfe in der Lage sein, da Deutschland dort nicht eine Flotte halten kann, die der japanischen gewachsen ist. Es liegt aber nach den bisherigen Erfahrungen, die Deutschland mit Japan gemacht hat, kein Grund zu einer derartigen Beschränkung vor, und vor Allem ist das, was über den englisch-japanischen Vertrag bisher bekannt geworden ist, erst recht nicht geeignet, derartige Verdächtigungen zu erwecken. Denn das muß doch schon der Gerechtigkeit wegen betont werden, daß dieser Vertrag ein ausgeprochenes Defensivvertrags ist, der die Aufgabe hat, der Erhaltung des Friedens zu dienen. Auch dürfte Japan für absehbare Zeit sein Expansions-Bedürfnis befriedigt haben, und daß China aus sich heraus Neigung haben sollte, sich seinerseits japanisieren zu lassen, erscheint nach der Erbitterung, die in weiten Kreisen Chinas gegen das Vorgehen Japans, besonders in der Mandschurei, sich in letzter Zeit bemerkbar macht, ausgeschlossen.

Im Uebrigen ist das englische Zusammengehens mit Japan ein Eingeständnis der unzureichenden Landstreitkräfte Englands. Aus diesem Grunde hat es schon in Europa stets eine Anlehnung an eine Landmacht, in letzter Zeit an Frankreich, gesucht, mit dem es sich zu diesem Zwecke über sonstige Streitpunkte in Frieden auseinandergesetzt hat. Jetzt hat es sich zu einem ähnlichen Zweck in Asien mit Japan zusammengethan und sich sogar die Stellung japanischer Soldner außerhalb Japans zuseichern lassen. Man kann dieser Politik gegen Rußland das Lob der Geschicklichkeit nicht verkagen, und es ist kein Zweifel, daß dieser neue Vertrag mit Japan dem Cabinet Walfour, besonders angesichts der Wahlen, sehr nützlich für die Stimmung im Lande sein wird. B. Z.

Yildiz-Attentat und Smyrnaer Verschwörung.

Die bisherige Untersuchung über das Yildiz-Attentat scheint in unzureichender Weise ergeben zu haben, daß die Veranstalter desselben Armenier waren. Ebenso sicher scheint zu sein, daß zwischen dem Yildiz-Attentat und der in Smyrna entdeckten Verschwörung kein unmittelbarer Zusammenhang besteht.

Die Verschwörer von Smyrna sind allerdings gleichfalls Armenier. In beiden Fällen sind die Hauptleiter nicht türkische, sondern ausländische Armenier. Ein Yildiz-Freier ist man außerordentlich beunruhigt, da man vermuthet, daß die Fäden des Attentats und der Smyrnaer Verschwörung sich doch in den Händen einer gemeinsamen Oberleitung im Auslande befinden, welcher, wie man meint, nicht nur armenische, sondern auch bulgarische (Sarajow-Partei) und jungtürkische Elemente angehören. Ferner befürchtet man, daß in Konstantinopel und anderen Orten noch größere Quantitäten Dynamit versteckt sind und Vorbereitungen

zu verschiedenen Anschlägen getroffen werden. Aus diesen Beforgnissen erklären sich die vielen fortwährenden Nachforschungen und die große Anzahl der vielfach auch übertriebenen Vorichtsmaßregeln. Das Yildiz-Attentat und die Smyrnaer Verschwörung sind allerdings so ernste Ereignisse, daß auch verfehlte und übertriebene Maßregeln zu entschuldigen sind oder wenigstens begreiflich erscheinen. Die maßgebenden armenischen Kreise sind wegen der gegenwärtigen Lage sehr beorgt, da sie befürchten, daß das Yildiz-Attentat und die Smyrnaer Verschwörung für die Armenier traurige Folgen haben werden, und zwar auch, wenn mit vollständiger Sicherheit erwiesen werden sollte, daß Beides von ausländischen Agenten in's Werk gesetzt worden war. Selbst für den günstigsten Fall befürchtet man Ausnahmemaßregeln, Repressalien und eine allgemeine Mißbilligung der Mohammedaner gegen die ganze armenische Nation, welche dadurch wirtschaftlich und moralisch außerordentlich leiden werde. Ob es zu gewaltthätigen Angriffen der Mohammedaner gegen die Armenier kommt, hängt einzig und allein von Yildiz ab.

Daß gegenwärtig dort keine Intentionen zu bestehen scheinen, geht aus den Botschaften hervor, welche der Sultan dem armenisch-gregorianischen Patriarchen bei Entgegennahme der Konsultations-Adresse nach dem Attentat, sowie bei den jüngsten Schritten des Patriarchen wegen der Ausnahmemaßregeln gegen alle Armenier zugehen ließ, ferner aus Äußerungen verschiedener hoher Würdenträger und des Wali von Smyrna, sowie aus anderen Anzeichen. Nur der Minister des Innern beobachtet gegen das Patriarchat eine ausgesprochen ungünstige Haltung, welche jedoch, so sehr sie zu bedauern ist, bisher doch nicht ernste Beforgnisse einflößt.

Die Situation an der montenegrinischen Grenze im Vilajet Sutarci hat sich, wie aus Konstantinopel geschrieben wird, in letzter Zeit erheblich verschlechtert. Für gestohlene drei Rube hatten kürzlich Grudinen zwei Soldaten ihre Gewehre geraubt. Es wurde deshalb am 25. August ein Bataillon als Strafexpedition entsandt, das drei Gebirge verbrannte und vier Albaner verwundete. Das Bataillon selbst hatte einen Verlust von einem Todten und zwei Verwundeten. Eine weitere Strafexpedition zerstörte fünf Gehöfte, worauf ein mehrstündiger Kampf folgte. Infolge dieser großen Strenges, welche auf den neuen Wali Mustafa Muri zurückgeführt wird, herrscht unter den albanesischen Grenzstämmen große Aufregung; zahlreiche Familien sind mit Vieh nach Montenegro geflüchtet, wo sie Unterstützung finden. Von dort wird angeblich auch der bewaffnete Widerstand der Malifforen unterstützt. Diese Vorfälle haben die türkisch-montenegrinischen Beziehungen getrübt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. September.
 Vom 12. d. M. wird aus Budapest geschrieben: Das Cabinet Fejérvary hat seine Demission gegeben: das ist das Ereignis des Tages. Zweimal wurde heute Baron Fejérvary vom Monarchen in längeren Audienzen empfangen, Vormittags und Nachmittags erschien der greise Premier im Arbeitscabinet des greisen Königs; die Entscheidung muß dem Herrscher sehr schwer gefallen sein, denn zwischen beiden Audienzen empfing er auch den österreichischen Minister-Präsidenten Baron Gautsch und den gemeinsamen Minister des Außern Grafen Goluchowski, aber es gelang nicht, über die Klippe des radicalen Wahlreform-Proiects der Regierung hinwegzukommen. Baron Fejérvary konnte die vom österreichischen Minister-Präsidenten gewährten Bedenken des Königs nicht zerstreuen, und ebensowenig vermochte er von diesem Cardinalpunct des Programmes seines Cabinets zu lassen. So blieb denn nichts Anderes übrig, als dem Monarchen das Demissions-Gesuch des Cabinets zu unterbreiten.

Feuilleton.

Ein Dämon.

Roman von Th. v. Wengersdorff.
 (20. Fortsetzung.)

Fedderjen selbst war mit Geschäften so überhäuft, daß er kaum zu Athem kommen konnte; in rastloser Thätigkeit suchte er die bösen Ahnungen zu überhätten, welche ihn beständig besahen. Elsa's Flucht hatte ihn härter gefaßt, als er es sich selbst eingestehen mochte. Was Erich anlangte, so hatte ihn die Flucht seiner Braut mehr überrascht, als schmerzhaft getroffen. Ihr ernstes, abweisendes Benehmen gegen ihn hatte seine Zuneigung allmählich erkalten lassen. Er besaß einen leichtlebigen Charakter und war äußeren Eindrücken gegenüber viel zu empfänglich, als daß seine Reigungen von festem Bestand hätten sein können. Sein Vater kümmerte sich wenig um ihn. Seit er Erich's geschäftliche Unbrauchbarkeit erkannt hatte, war ihm sein Sohn vollständig gleichgültig geworden. Dieser kalte, harte Mann mit dem eisernen Willen besaß kein Herz, sondern nur einen unbegrenzten Ehrgeiz, welchem er Alles zu opfern bereit war. Wochen vergingen und Fedderjen hatte von Walker noch immer nichts Bestimmtes über den Aufenthalt seiner Nichte erfahren. Rolf's Ungebuld wuchs von Tag zu Tag. Er verlangte in drohendem Tone von seinem Schwager einen ausführlichen Bericht; als Antwort erhielt er eine kurz gehaltene Forderung um Geld; er müsse nach Wien reisen, weil Elsa sich dorthin gewandt habe. Fred Walker hatte indeß thatsächlich keine Ahnung davon, daß Elsa in der Nähe von Wien weilte. Er wollte nur einerseits Fedderjen's

Ungebuld beschwichtigen und andererseits auf dessen Kosten recht lange ein flottes Leben führen, denn es fiel ihm gar nicht ein, weiter nach Elsa zu suchen. Er gönnte seinem Schwager diese Schluppe von ganzem Herzen und nannte Elsa ein kluges Mädchen, daß sie es verstanden hätte, sich der Gewalt ihres Onkels zu entziehen. Wenige Stunden nach dem Eintreffen von Walker's Brief verließ Erich mit dem süddeutschen Bahnzug die Stadt, um auf den Wunsch seines Vaters nach Wien zu gehen und Walker zu beobachten, denn Fedderjen's Gebuld war erschöpft und sein Mißtrauen erweckt.

XV.

Ein Wiedersehen.

Rolf Fedderjen hatte seinen Sohn selbst nach dem Bahnhof begleitet. Der Abschied war kurz und kühl gewesen. Nachdem er Erich nochmals eingehend, sich streng nach den ihm gegebenen Instruktionen zu richten, drückte er ihm flüchtig die Hand und verließ ihn nach einem kalten Gruß. Er bestieg die seiner harrende Equipage und fuhr nach Hause zurück. Er war noch nicht lange zurückgekehrt, als der Diener ihm zwei Herren meldete. Fedderjen runzelte die Stirn. Besuch in dieser Stunde kam ihm höchst unangeleg. „Wie heißen die beiden Herren?“ fragte er kurz. „Sie wollen ihre Namen nicht nennen,“ versetzte der Diener. „Dann empfangen sie nicht,“ entschied Fedderjen barsch. „Wenn es sich nur um Geschäftsangelegenheiten handelt, sollen sie morgen Früh in mein Geschäftsbureau kommen; in meinem Privathause lasse ich mich nicht mehr stören.“ Der Diener ging, um schon nach wenigen Augenblicken mit der Botschaft wiederzukommen, die Herren ließen sich nicht abweisen, es handle sich um eine wichtige Unterredung. Der Rheber schwankte eine Weile.

„Führe die Herren in den kleinen Salon,“ befahl er dann widerwillig, „ich werde sogleich erscheinen.“ Der bezeichnete Raum war ein luxuriös ausgestattetes Gemach, in dem ausschließlich Herrenbesuche empfangen wurden. Alles in den hellerleuchteten und wohl durchwärmten Zimmern zeugte von dem Reichthum des Besitzers, dessen Prachtliebe keine Kosten scheute, um alle Gemächer des Hauses auf das Glanzendste auszustatten. Fedderjen trat schnell ein; seine Augen blickten düster; sein ganzes Benehmen verrieth, wie wenig ihm dieser unerwartete Besuch willkommen war. „Sie wünschen, meine Herren?“ begann er kurz, indem er einen flüchtigen Blick auf die langsam Näher tretenden warf. „Ah, Herr Justizrath Brand!“ fuhr er überrascht fort. „Wie komme ich zu der Ehre Ihres Besuches?“ Er kam nicht weiter; wie versteinert hingen seine Blicke an dem Antlitz von Brand's Begleiter. War es möglich, oder äffte ihn ein Gebilde seiner erregten Phantasie? „Erkennt Du mich, Rolf Fedderjen?“ schlug da eine tiefe, vor Erregung bebende Stimme an sein Ohr. „Bergen, Du? Wie kommst Du hierher?“ Raum waren diese heiser hervorgerufenen Worte seinem Munde entflohen, als der ränkevolle Mann dieselben auch schon bereute. Sein Schwager war ja todt und mußte todt bleiben. Er selbst hatte es bekräftigt und daran durfte nicht gerüttelt werden. So nahm er seine ganze Fassung zusammen und sprach in ruhigem Tone: „Um Vergebung, eine flüchtige Aehnlichkeit hat mich für einen Augenblick getäuscht. Mein Schwager Bergen ist seit Jahren todt; man hat ihn ertrunken aus der Liebe gezogen.“ „Du selbst weißt am besten, daß dem nicht so ist,“ versetzte Bergen in scharfem Tone. „Verstelle Dich nicht, Fedderjen, Dein erster Ausruf hat Dich verrathen!“ Rolf sah den Sprecher trotzig an.

In Wien saß man den Sturz des Cabinets Fejérvary als einen Erfolg der ungarischen Coalition auf. Man werden mit den oppositionellen Parteiführern neue Verhandlungen behufs Erzielung einer Verständigung mit der Krone angebahnt, und hervorragende Politiker sollen zu diesem Behufe schon in der allernächsten Zeit nach Wien berufen werden. So ist denn wieder ein Ministerium gestürzt, aber die große Parlamentskrise ist geblieben, und noch immer sieht man keinen Ausweg, wenn beide Theile nicht durch gegenseitiges Entgegenkommen ein acceptables Compromiß ermöglichen.

Aus Fiume wird vom 12. d. berichtet: Sieben kroatische Abgeordnete haben gestern unter Vorhitz des dalmatinischen Abgeordneten Csingria in Angelegenheit ihres Standpunctes gegenüber der ungarischen Krone eine Beratung begonnen und selbe heute fortgesetzt.

Aus Wien wird vom 12. d. gemeldet: Der Besuch des deutschen Botschafters Grafen Wedel bei Fejérvary hat zu allerlei Gerüchten Anlaß gegeben, welche grundlos sind. Graf Wedel empfing heute Abends einen Redacteur des „N. W. Tagbl.“, dem er über diesen Besuch unter Anderem Folgendes mittheilte: Ich kenne und verehere den Feldzeugmeister Baron Fejérvary seit siebenundzwanzig Jahren. Er ist mein alter Freund. Als ich das letzte Mal in Budapest weilte, war es gelegentlich der Beilegung des Erzherzogs Jozef, und als ich damals dem Baron Fejérvary einen Besuch machte, konnte ich ihn nicht sprechen, da er in Regierungs-Angelegenheiten beschäftigt war. Heute kam ich zufällig in die Stadt und benützte den Anlaß, meinen Freund aufzusuchen. Wie erwähnt: Baron Fejérvary zählte ich zu meinen alten Freunden und wir sprachen heute lediglich von alten Zeiten und alten Erinnerungen; genau so lange es dauerte, bis man zwei Cigaretten raucht. Das ist Alles.

In einer socialdemokratischen Wählerversammlung sagte am 12. d. der Führer der österreichischen Socialdemokraten, Dr. Victor Adler, unter Anderem: Baron Gautsch verhindert die ungarische Wahlreform, Kossuth und Apponyi greifen nach der rettenden Hand des schwarz-gelben Gautsch. Die socialdemokratische Fraction des österreichischen Parlaments wird dieses Verhalten bei der ersten Gelegenheit rüchrichtlos aufdecken.

Das österreichische Handelsministerium hat die Präsidien der Handels- und Gewerbetammern und industriellen Verbände in Kenntniß gesetzt, daß mit der Schweiz und Bulgarien nunmehr vereinbart wurde, in dem Handelsverkehr zwischen der Monarchie und den beiden genannten Staaten bis zum 31. März 1906 keine Aenderung eintreten zu lassen, so daß die Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes bis zu diesem Termine gewährleistet ist.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Alle unterdrückten Zeitungen der Hauptstadt, mit Ausnahme des „Asahi“, welcher sich am aufreizendsten benommen hatte, erhielten die Erlaubniß, wieder zu erscheinen.

Eine am 11. d. in Osaka abgehaltene Massenversammlung nahm eine Resolution an, in der verlangt wird, daß der Vertrag gebrochen werde und daß das Cabinet zurücktrete. Gelegentlich dieser Versammlung kam es zu Unruhen, bei welcher eine Person schwer und 40 leicht verletzt wurden.

Es bestätigt sich, daß die Demission des Ministers des Inneren nicht angenommen worden ist. Dem Brauche gemäß haben sämtliche Minister dem Kaiser ein Schriftstück überreicht, in dem sie ihre Unzulänglichkeit anerkennen und um seine Entscheidung bitten, ob sie im Amte verbleiben oder zurücktreten sollen. Sie hoben aber gleichzeitig die Nothwendigkeit des Belagerungszustandes hervor. Der Kaiser ertheilte am 12. d. die Antwort, daß die Minister auf ihrem Posten zu verbleiben haben.

Aus Tientsin wird der „Tribuna“ gemeldet, daß die Aufrührer in Tokio die Familie des Friedensdelegirten Baron Komura ermordet haben.

Die „Times“ melden aus Tunchwangtai: Entlang der gesamten japanischen Stellen kommen russische Officiere unter dem Schutze der weißen Flagge aus ihren Lagern zu den bisherigen Gegnern zu Besuch und werden überall freundlich empfangen.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Freitag 15. September.
Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 1 Krone, für mehrere Personen 50 Heller à Person.
Naturwissenschaftliches Museum, Harteneckgasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller.

Hermannstadt, 14. September.
— (Verleihung.) Die gestrige Nummer des „Budapesti Közlöny“ bringt folgende allerhöchste Entschliebung: Se. k. und apostol. k. Majestät geruhen allergnädigst dem siebenbürgischen römisch-katholischen Bischof Graf Gustav Majlath die Geheimraths-Würde tagfrei zu verleihen.

„Soll das auf eine Erpression hinauslaufen?“ fragte er barock. Bergen trat dicht an ihn heran und maß ihn mit funkelnden Blicken. „Gelder!“ rief er, „Du wagst es, mich noch zu beschimpfen?“ Unwillkürlich war Feddersen erbleichend um einige Schritte zurückgetreten. Das war nicht mehr der schwache, gutmüthige Mensch, der sich willenlos lenken und zu Allem überreden ließ; das war ein hartnäckiger Widerstand fest entschlossener Mann, dessen schwankenden Charakter bitterere Prüfungen gestählt und gefestigt hatten.

Feddersen sah eine drohende Gefahr vor sich, an die er längst nicht mehr gedacht.

Hatte er in Wirklichkeit Elsa's Vater doch in fremdem Lande gestorben, elend und hilflos zu Grunde gegangen gewährt, und jetzt? Wie aus der Erde gewachsen stand dieser Mann als Rächer vor ihm.

Aber Feddersen war eine eiserne Natur und seine Bestürzung währte nicht lange.

„Gut gespielt!“ sprach er mit spöttischer Betonung. „Dürfte ich den eigentlichen Grund des Hierseins der beiden Herren wissen?“ Ein verdächtiger Blick traf ihn aus Beider Augen.

„Wir sind gekommen, um Rechenschaft über Ihre Handlungen von Ihnen zu fordern, Herr Feddersen,“ antwortete der Justizrath, den reichen Akker scharf fixirend. „Es sind Dinge vorgefallen, die ein eigentümliches Licht auf Ihren Charakter werfen.“

Trotz seiner Selbstbeherrschung fühlte Feddersen, wie jeder Blutstropfen aus seinem Gesicht wich.

„Wollen Sie sich näher erklären?“ sprach er, indem er sich bemühte, seiner Stimme einen möglichst festen Klang zu geben.

„Mach ich Dir wirklich noch erzählen, wie Du mich hintergangen und betrogen hast?“ brach jetzt Bergen entrüstet aus. „Ist denn jedes Schamgefühl in Dir erstorben, daß Du selbst jetzt noch Komödie zu spielen wagst?“

„Mit Drohungen richtet man bei mir nichts aus,“ verlegte der Angeredete kalt. „Gefehet den Fall, Sie wären einen Bergen, dessen Leiche keine eigene Gattin erkannt hat, so mache ich Sie darauf aufmerksam, daß jener Bergen sich einer Fälschung schuldig gemacht hatte. Das betreffende Papier befindet sich noch in meinen Händen.“

„Leider!“ bestätigte der Justizrath, während Bergen schmerzlich zusammenzuckte. (Fortsetzung folgt.)

— (Ernennung.) Der Präsident der Marosvashelyer kön. Gerichtsstafel hat den unbelobeten Rechtspractikanten Jozsa Jucze zum belobeten Rechtspractikanten ernannt.

— (Keine Controls-Versammlungen.) Laut Verordnung des kön. ung. Honvédbministers vom 31. August d. J., Zahl 7682/05, finden die Controls-Versammlungen der nichtactiven Mannschaft des gemeinsamen Heeres und der kön. ung. Landwehr (Honvédség), sowie die periodischen Meldungen des Landsturmes in diesem Jahre nicht statt. Die Meldungen der Gajisten haben in der bisherigen Weise zu erfolgen.

— (Hymnen.) Der Referent der k. ung. Tabak-Regie in Holland und Keeser-Honvéd-Lieutenant Ernst Vertes führt Samstag den 16. d. Fräulein Anna Miklosffy, eine Tochter der k. ung. Votto-Inspector's Witwe Emma Miklosffy geb. Steinhäusen, in der Franziskaner-Pfarrkirche in Budapest zum Traualtar.

— (Herr Schriftsteller Edwin Böhme) aus Leipzig, General-Secretär der Theosophischen Gesellschaft (Internationale Theosophische Verbrüderung) in Deutschland, hielt im vergangenen Jahre in 60 Städten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz insgesamt 130 öffentliche theosophische Vorträge, welche infolge ihres erhabenen, idealen Inhaltes, der ansprechenden, allgemein verständlichen Form und der liebenswürdigen Persönlichkeit des Vortragenden in allen Kreisen des Volkes, bei Hoch und Niedrig, großen Beifall und Anklang gefunden haben. Edwin Böhme spricht über die tiefsten religiösen und wissenschaftlichen Fragen, ohne für oder gegen eine bestehende religiöse und politische Partei Stellung zu nehmen, vom Standpuncte des reinen, göttlichen Menschthums aus. Er ist einer der bedeutendsten Vertreter und Verkünder der theosophischen Idee der allgemeinen Menschenverbrüderung, welche von allen großen Religionsstiftern der Vergangenheit verkündet wurde als diejenige Kraft, welche jedem Menschen als seine göttliche Natur zugrunde liegt und wenn sie im Menschen offenbar und von ihm begehrt wird, die Menschheit von allen Uebeln zu erlösen vermag. Die Internationale Theosophische Verbrüderung ist eine Vereinigung von Personen aller Nationen, welche eine Verbrüderung durch Aufklärung und Veredelung der geklammerten Menschheit erstrebt ohne Rücksicht auf Rasse, Nationalität, Glaube und Confession, Stand und Geschlecht. Das Hauptprincip derselben ist dasjenige der Selbstbestimmung und religiösen Toleranz, der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Edwin Böhme verkündet daher keine Dogmen und fordert für seine Lehren keinen blinden Glauben, indem er in Uebereinstimmung mit den Lehren aller großen Philosophen die Einheit des Menschengeichlechtes nachzuweisen versucht, aus welcher sich die Göttlichkeit und Unerforschlichkeit der wahren, höheren Natur des Menschen ergibt. Wenn es auch noch lange dauern mag, bevor alle Menschen das Ziel ihrer geistigen Entwicklung erreichen werden, so ist es gewiß nur mit Freuden zu begrüßen, wenn von Seiten der Theosophischen Gesellschaft der Versuch gemacht wird, dieses Ziel anzustreben und alle idealistisch denkenden Menschen in allen Nationen zu einer undogmatischen und socialen Gemeinschaft zu verbinden.

— (Der heutige Waaren-Fahrmarkt) zeigte auf allen Verkaufsplätzen außergewöhnlich großen Verkehr, woraus gefolgert werden kann, daß die marktbegehrenden fremden Verkäufer guten Absatz hatten. Das Wetter war ausnehmend schön.

— („Reppendorfer Blätter.“) Das zweite September-Heft dieser siebenbürgischen illustrierten humoristischen Halbmonatsschrift ist heute ausgegeben worden. Einzelne Nummern 10 Heller. Jahresabonnement sammt Zustellung nur zwei Kronen. Herausgeber Jozef Botchner, Hermannstadt, Kolossal 10.

— (Todesfall.) Wolf Kreuzer kön. ung. Steuer-Inspector i. P., ist gestern im Alter von 80 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 15. d. M. um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem evang. Friedhofe statt.

— (Ein jugendlicher Hochstapler.) Aus Klausenburg wird unter dem 12. d. geschrieben: Die Kranyosgyereker Gendarmerie verhaftete heute einen siebzehnjährigen Burschen, Jozef Bazarhelyi, der trotz seiner Jugend schon Erstaunliches als Hochstapler geleistet hat. Er hatte sich nämlich als Graf Stefan Tiba jun. in die Magnatenfamilien Beyl und Wesselenyi eingeschmuggelt und überall erhebliche Diebstähle verübt. Auch hat er in Klausenburger Hotels größere Festschmüdeleien und Betrügereien begangen. Das laubere Fruchtding wurde im Kerker der Klausenburger Staatsanwaltschaft hinter Schloß und Riegel gelegt.

— (Ein verleumdeter Gerichtspräsident.) Der Journalist Edmund Szas griff am 13. October 1903 in dem Blatte „Kolosvari Ujsag“ den Präsidenten des Klausenburger Gerichtshofes Baron Sigmund Szentkereszty heftig an. Er warf dem Gerichts-Präsidenten perfide Unwissenheit vor, die ihn zahllose Justizmorde begehen lasse. Außerdem sei Baron S. Szentkereszty — so hieß es in diesem Angriffsartikel — seinen Untergebenen gegenüber hochmüthig und brutal; namentlich aber habe er die Journalisten, die er als Angeklagte mit draconischer Strenge verurtheile. Die königl. Curie delegirte in Folge dieses Angriffes von Amtswegen das Geschwornengericht von Marosvashely und dieses verurtheilte Edmund Szas wegen Preßvergehens der öffentlichen Verleumdung zu sechs Monaten Gefängniß und zu 200 Kr. Geldstrafe. — Der I. Straffenrat der kön. Curie verwarf die gegen dieses Urtheil überreichte Nichtigkeitsbeschwerde.

— (Freispruch.) Im letzten Sommer erschienen im „Kolosvari Ujsag“ aus der Feder des Redacteurs Eugen Herczeg zwei Artikel, in welchen es hieß, die Mannschaft in der Caferne sei in vollem Aufbruch und wolle gegen die Officiere losziehen. Die königl. Staatsanwaltschaft strengte deshalb gegen Herczeg einen Preßproceß wegen Verleumdung an, doch sprach ihn am 12. d. das Geschwornengericht frei.

— (Der Revolver als Mittel gegen lästige Concurrency.) Dem Nagybentmiller Omnibusbesitzer J. Rosenberger wurde die scharfe Concurrency, die ihm der andere Omnibusbesitzer, Vendelin Karacsonyi, machte, auf die Dauer so unerträglich, daß er den Karacsonyi mit einem Revolver einfach vom Wagen herunterstieß. Die Verletzungen Karacsonyi's sind zum Glück leichter Natur.

— (Ward im Schlafe.) Aus Maramaros-Sziget wird gemeldet: Am 12. d. hat vor dem hiesigen Geschwornengerichte die Verhandlung gegen Jvan Tomcsak stattgefunden, der beschuldigt war, den Bauer Bahilij Rusnat im Schlafe ermordet zu haben. Der Ermordete hatte kurz vor seinem Tode den Tomcsak in Gegenwart von vier Zeugen als seinen Mörder bezeichnet. Das Geschwornengericht sprach jedoch Tomcsak frei, weil ein anderer Beweis, als die Aussage des Ermordeten gegen Tomcsak nicht vorlag.

— (Von einem tollen Hund gebissen.) In der Gemeinde Buktasfal bei Tiszaszabolva biß ein toller Hund mehrere Personen und es dauerte eine geraume Zeit, bis derselbe todgeschlagen werden konnte. Die Verletzten Personen wurden am 12. d. in das Basteur'sche Institut nach Budapest gebracht.

— (Brände.) Aus Tatrafüred wird vom 12. d. geschrieben: Seit Mittag steht das auf dem Südbahnhange der hohen Tatra gelegene Städtchen Nagybalo in Flammen. Bisher sind mehr als hundert Häuser abgebrannt. Der Sturmwind macht die Löscharbeiten unmöglich. Der Schaden ist ungeheuer. — Wie aus Iglo weiter gemeldet wird, äscherte der Brand in Nagybalo 119 Wohnhäuser und 140 Scheunen mit Getreide ein. Eine alte, lahme Frau und angeblich auch mehrere Kinder fanden den Flammentod. Der Schaden beläuft sich auf eine halbe Million Kronen. Die Telegraphenleitung zwischen Poprad und

Tatrafüred und die Leitung der elektrischen Bahn ist verbrannt, so daß die elektrisch beleuchtete Sommerfrische im Dunkel blieb. — Eine Meldung aus Döva berichtet, daß die Gemeinde Kisbarcsa in Flammen steht. Der Sturmwind trägt die glimmende Asche weitenweit fort, wodurch mehrere Häuser in Broos in Brand gerathen sind. In Broos brennen gegenwärtig vier Häuser. — Aus Drohobycz meldet man: Die hiesige große Naphtarafabrik von Barnab steht in Flammen. Der Feuerchein ist weithin sichtbar. Der Bahnhof schwebt in großer Gefahr.

— (Von Wien nach Paris vor fünfzig Jahren.) Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Bezeichnend für die Fortschritte des Verkehrswezens in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts ist ein Vergleich zwischen der Eisenbahnfahrt von Wien nach Paris heutzutage und im Jahre 1855, in welchem Jahre durch den Bau oder Ausbau einiger Linien erst eine ununterbrochene Bahnreise nach Paris möglich wurde. Die Ankündigungen in Zeitungen und Zeitchriften besagten damals stolz, die Ankündigungen, die Reise „ganz per Eisenbahn“ zu machen, während jetzt sei es möglich, die Reise „ganz per Eisenbahn“ zu machen, während man früher streckenweise immer sich noch dem Postwagen hatte anvertrauen müssen. Da die österreichische Westbahn damals noch nicht bestand, mußte die Reise nach Paris vom Nordbahnhof angetreten werden. Die „norddeutsche Route“ führte den Reisenden über Prag, Dresden, Leipzig, Magdeburg nach Hannover, Minden, Hamm, Köln und von da über Aachen und Lüttich, Namur und Valenciennes nach Paris. Wer Wien um halb 7 Uhr früh verlassen hatte, gelangte am vierten Tage seiner Reise um 5 Uhr Nachmittags nach Paris. Die Reise dauerte also ungefähr 83 Stunden — mitinbegriffen die mitunter vielfündigen Aufenthaltshalte in den Hauptstationen. — Die zweite, die „süddeutsche Route“, führte über Prag, Dresden, Leipzig nach Hof, von da über Bamberg, Frankfurt a. M. und Kassel nach Mainz und von Mainz über Ludwigshafen nach Forbach an der französischen Grenze. Man erreichte Paris erst um 9 1/2 Uhr am vierten Reisetage; die ganze Reise dauerte 87 Stunden. Trotz diesen an Umwegen reichen und kostspieligen Fahrten mit ihren langen Aufenthaltshalten und ihrem Mangel an Bequemlichkeit wurde vor fünfzig Jahren die Möglichkeit, auf diese Art von Wien nach der französischen Hauptstadt zu kommen, begreiflicherweise als Triumph des modernen Verkehrswezens betrachtet.

— (Selbstmord eines Majors.) In Graz hat sich am 12. d. der pensionirte Major Anton Hoffer wegen eines unheilbaren Leidens erschossen.

— (Hütet die Kleinen!) Aus Ruitfeld schreibt man vom 12. d. M.: Als heute Nachmittags der von Pontasfel nach Proben verkehrende Schnellzug die Station St. Lorenzen passirte, spielte das Kind des dortigen Bahnwärters auf dem Geleise. Der Vater des Kindes stürzte auf dasselbe los, um es vor dem heranbrauenden Zuge zu retten; leider war es jedoch schon zu spät; Vater und Sohn wurden von den Rädern der Locomotive erfasst und in gräßlicher Weise verflümmelt.

— (Italiener und Slovenen.) Aus Laibach wird gemeldet: Als die Musiker des 27. Infanterie-Regiments bei der Preßern-Feier ein harmloses italienisches Lied intonirten, wurden sie von den Slovenen in so stürmischer Weise attackirt, daß sie unter Zurücklassung der Instrumente, die ihnen von der erregten Menge nachgeworfen wurden, abziehen mußten.

— (Vergfegererei.) Aus Salzburg wird berichtet: Beim Abtziege von der Bischofsmütze verunglückte der Wiener Handelsangestellte Rudolf Posta und brach den rechten Unterschenkel. Er wurde zu Thal überfordert, wo ihm ärztliche Hilfe zutheil wurde. Er wurde hierauf nach Wien transportirt.

— (Ein neuer Orden in Deutschland.) Aus Berlin wird gemeldet: Ein neuer Orden wird, wie eine hiesige Correspondenz berichtet, in allernächster Zeit gestiftet werden. Der in erster Linie für militärische Verdienste in den Colonien zu verleihende Orden wird mehrere Classen haben; die Entwürfe sind bereits in der Ausarbeitung.

— (Hinrichtung.) In Frankfurt a. M. wurden am 12. d. der Häusler Jozwial und seine Ehefrau aus Großleusberg, die wegen Ermordung eines 79-jährigen Ausgedingens zum Tode verurtheilt worden waren, im Hofe des Gerichtesgefängnisses enthauptet.

— (Ein Liebesverhältniß) zwischen zwei in demselben Geschäft angestellten Personen ist kein Grund zu sofortiger Entlassung, so entschied das Berliner Landgericht. In der Urtheilsbegründung heißt es u. A.: „Ein Liebesverhältniß zwischen Angestellten desselben Geschäfts bereitet dem Geschäftsgange kein sonderliches Hinderniß, wenn es sich nicht nach außen unangenehm bemerkbar macht und öffentlich Vergerniß erregt. Von einem anständigen Mann ist zu erwarten, daß er im Geschäft, auch wenn er sich unbeobachtet glaubt, seinen Liebesgefühlen, wenigstens nach außen hin, keinen Ausdruck verleiht. Daß sich der Angestellte zu den Geliebten im Verhältnisse eines Vorgesetzten zu einer Untergebenen befindet, ist dabei nicht von Belang. Unerheblich ist auch, daß ihm beim Engagement ausdrücklich die Anknüpfung von Verkehre mit dem weiblichen Angestellten des Geschäfts verboten wurde, denn das Ueberschreiten eines derartigen, in seiner allgemeinen Fassung übrigens rigorosen und betnabe nicht ernst zu nehmenden Verbotes kann noch nicht als vertragswidrig gelten und bildet keinen Grund zur sofortigen Entlassung.“

— (Die Erdbeben-Katastrophe in Italien.) Cosenza, 12. September. Gerüchtweise verlautet, König Victor Emanuel werde Donnerstag hieher kommen und die Orte Marano und Marchiano besuchen. Ein neuer Erdstoß richtete in Bisignano abermal's Schaden an. In 41 Gemeinden der Provinz Cosenza hat das Erdbeben einen besonders großen Schaden angerichtet. Bisher wurden 47 Tode unter den Trümmern hervorgezogen. Die Bevölkerung schläft noch immer unter freiem Himmel.

Rom, 12. September. Der Minister des Inneren erhält fortgesetzt aus ganz Italien und aus dem Auslande Spenden für die Opfer der Erdbeben-Katastrophe. Der Herzog von Aosta spendete 10.000 Lire. Monte Leone, 12. September. Minister Ferraris weilt hier bis Nachmittags, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. An dem Aufbau von Holzhäusern wird eifrig gearbeitet. Die staatlichen Behörden haben ihre Thätigkeit wieder aufgenommen. Einige amtiren mitten auf der Straße, Andere bei dem Eingange zu den Gebäuden. Die Behörden von Livadi und Dratia haben telegraphisch um Hilfe gebeten, da neue Erdstöße die bisher von Erdbeben verschont gebliebenen Häuser unwohnbar gemacht haben.

Catanzaro, 12. September. König Victor Emanuel dürfte morgen früh die Stadt besuchen. Die Municipalität sendet täglich Lebensmittel in die Ortschaften der Umgebung. Die hiesige Handelskammer bewilligte für die von der Katastrophe Heimgejudchten 6000 Lire und wendete sich an die Handelskammern Italiens und des Auslandes mit der Bitte, an dem Werke der Barmherzigkeit theilzunehmen. Der Commandant des XI. Armeecorps, General Lambert, leitet in der ganzen Provinz die Vertheilung der Unterstüßungen.

— (Ein schlechter Tänzer.) Der 27-jährige Stationsaufseher Karl Mühlendorf, bedienstet in einer kleinen Station nächst Brügg, war in heißer Liebe zu der Tochter eines Bahnarbeiters, der 16-jährigen Marie Rabitschel, entbrannt. Das hübsche Mädchen wollte aber von Mühlendorf nichts wissen, weil er ein schlechter Tänzer war. Sie sagte dies auch Jedem, der es wissen wollte, und sagte es am 16. Mai auch ihm, als er sie am Kirchweihzuge zum Tanz führen wollte. Mühlendorf gab aber nicht nach, er bat, er drängte, sie möge doch mit ihm tanzen. Das Mädchen ließ sich aber nicht erweichen und ging mit einem guten Tänzer zum Tanz. Nun producirte Mühlendorf einen Scandal. Die Mutter der Rabitschel zog es jetzt vor, mit ihrer Tochter den Tanzboden

zu verlassen ein und r...
läuft Du u...
blutend nie...
Mädchen...
schwornen...
schreibliche...
ihn des M...
Tode durch...
—
man vom...
gefährliche...
Dr. Meue...
einer der...
Orten st...
—
meldet: D...
Müller a...
Wiederand...
Congreß...
richtungen...
—
sache, daß...
den hervor...
Getränke...
an den na...
solte. Zum...
eine gewis...
schienen...
Kathreiner...
Dieser Gef...
vollen, ge...
Kneipp-M...
Kaffeegetr...
Familien...
Kathreiner...
Kathreiner...
wird. Al...
immer nur...
in geschma...
man an...
—
kommniß...
zwei arme...
schleppte...
legen zu...
begreifen...
Nachquart...
Erlaubniß...
Hier blieb...
gelehrt w...
war es ih...
Sie vermu...
obachtung...
sie aus ih...
Strafene...
einen Sch...
brechen. I...
Miglieder...
geschlafen...
die Häusl...
plündern...
der Eine...
hätte. Die...
frischen...
dürften...
stärkung...
der Nacht...
sie selbst...
erübrigt...
Treu und...
—
zeiger“...
Abends im...
als der fr...
die eine...
rückföhren...
worden. ...
Personen...
Armenier...
ist der hie...
stiftung...
—
hat in Pe...
Wasser berg...
Dampfer...
functionir...
Warnung...
—
über Berli...
Gehalt kam...
Kaiser...
stieß das...
Strande...
wobei der...
des Mittel...
der Bug...
solben be...
mit Revol...
überstrie...
fener wurd...
müthet, da...
zweite Depe...
„Victoria“...
gesamten...
ist nicht...
Dampfer...
—
Adams in...
Gesellschaft...
Gegenwärtig...
Stadt, es...
Neubau zur

Adolf Kreuzer

k. ung. Steuerinspector i. V.

vollendete am 13. September l. J. im Alter von 80 Jahren sein pflichtgetreues Leben. Die Beisetzung erfolgt Freitag den 15. September l. J., Nachmittags 4 Uhr, aus der Kapelle des evangelischen Friedhofes A. B. Hermannstadt, den 14. September 1905.

Die trauernde Familie.

Sollte Jemand aus Versehen die ausgesetzene Parte nicht erhalten haben, so wolle dies als geziemende Nachricht angenommen werden.

Verstorblich concessionirte Leichenbestattung und Leichentransport-Unternehmung durch Saloman Vally & Sohn Anton in Hermannstadt.

M.-Z. 10278/1905.

[859] 1-1

Rundmachung.

Gemäß §. 33 des XXII. G.-A. ex 1886 wird hiemit verlautbart, daß die Commission zur Feststellung der städtischen Virilitätsliste pro 1906 vom 19. bis 23. September l. J. ihre öffentlichen Sitzungen während der gewöhnlichen Amtsstunden im Amtlocale des städtischen Steueramtes abhalten wird.

Nagyszeben, am 29. August 1905.

Der Magistrat.

Was Du heute kauft befragen,
Das verschiebe nicht auf morgen!

Daher verlange jeder Leidende sofort die Gratis-Prospektüre franco und verschlossen:

Wie ist meine Krankheit entstanden?
Wie kann ich von derselben befreit werden?

Erfolg garantiert! Tausende Dankschreiben!
Zu beziehen gegen Einfindung von 50 Hellern in Marken für Mißporto durch

Dr. med. E. Kahlert, practischer Arzt,
Curantakt Nafels (Schweiz).

Mühle's „Herbstkatalog“

enthält Alles, was Gartenbesitzer und Gärtner im Herbst brauchen, als: Samen, — Blumenzwiebeln, — Zimmerblumen, — Palmen, Japan, Chrysanthemum, — Rosen, — Rosen-Edelrosen, — Obst- und Zierbäume, — Beerenobst, insbesondere Erdbeerpflanzen etc. und wird auf Verlangen gratis zugesendet.

Jeder Bestellung wird das neueste Gartenbuch: „Mühle's Herbst-Culturen“ gratis beigelegt; dasselbe enthält alles Wissenswerthe, was im Herbst geschehen soll, um Winter- und Frühlings-Blumen sicher zu ziehen, Pflanzen, Rosen, Bäume etc. mit Vortheil im Herbst zu pflanzen. — Kunden, welche mein neues Frühjahrs-Gartenbuch: „Mühle's Rathgeber für Gartenbau“ noch nicht besitzen, können dieses bei der Herbstbestellung mitverlangen. Dasselbe ist ebenfalls nicht verkäuflich, sondern nur gratis für meine Kunden zu haben.

Wilhelm Mühle,
k. u. k. Hoflieferant,
Temesvár.

Geübte Näherinnen Geschäfts-Local

werden sofort aufgenommen
Reisergasse Nr. 6.

Der chemisch untersuchte, dabei behördlich für die Haut als vollkommen unschädlich befundene „Haarvertilger“ entfernt die bei Damen so unschönen u. lästigen HAARE im GESICHT gründlich sammt Wurzel und verleiht dem Teint auch noch natürliche Frische, Zartheit und Glätte. Preis 7 Kronen. Versandt überallhin durch I. SCHMIDEK, Budapest, VII., Nyár-utca 18.

Saggasse Nr. 38
für Specerei- oder anderes Geschäft geeignet, ist zu vermieten. [675] 10-10

Amirás Géza,
Besitzer eines Modewaaren-Geschäftes in Torda, sucht ein deutsches Mädchen im Alter von 17 bis 22 Jahren aus besserem Hause zu einem 5/8 Jahre alten Mädchen und einem 4/8 Jahre alten Knaben. Monatliche Zahlung 20 bis 24 Kronen. 10 Kronen Reise-Vergütung.

Wer billig kaufen will, versäume nicht die Gelegenheit!

Durch meine günstigen Cassa-Einkäufe bin ich in der Lage, sämtliche Artikel in Herren-, Knaben- und Kinder-Kleidern bester Qualität, sowie auch Damen-Confectionen nach den neuesten Wiener und Berliner Modellen zu staunend billigen Preisen abzugeben. Bevor Jemand seinen diesbezüglichen Bedarf decken will, bitte sich erst zu überzeugen bei der Firma Josef Goldstein, Hermannstadt (Nagyszeben), Heltauergasse 7. In Partien abzugeben: 100 St. Tuch-Damen-Jacken à 6 Kr., 100 „ „ Herren-Anzüge à 10 „, 100 „ „ Knaben- „ à 8 „, 200 St. Tuch-Kinder-Costume à 4 Kr., 200 „ „ Herren-Hosen à 4 „

Wiener Handels-Akademie,

L. Akademiestrasse Nr. 12.
Die Inscription in den einjährigen Curs für Abiturienten von Mittelschulen für das Studienjahr 1905/06 findet am 30. September und am 2. October, Sonntags, statt. Zur Aufnahme als ordentlicher Hörer ist jeder Candidat geeignet, der sich mit dem Maturitäts-Zeugnisse eines inländischen Gymnasiums oder einer inländischen Realschule ausweisen kann. Außerordentliche Hörer müssen eine Mittelschule oder eine derselben gleichgestellte Fachschule vollständig absolviert haben und werden nur aufgenommen, wenn es der Platz gestattet. Die Inscription derselben findet am 3. October statt. Die Inscriptiionsgebühr sammt Lehrmittelsbeitrag beträgt 30 Kr., das Collegiengehalt dreihundertzwanzig Kronen, zahlbar in halbjährigen Raten vorab. Der Lehrplan, sowie die Studien-Ordnung und Disciplinar-Vorschriften können aus dem Programm pro 1906 entnommen werden, welches für 10 Heller beim Portier der Akademie zu haben ist. Wien, im September 1905. Der Akademie-Director: Kleibel.

Spiritus-Raffinade,

sowie alle Sorten von Rohspiritus, Liqueure, Rume und Branntweine offeriren freibleibend zu billigsten En gros-Preisen

Georg Schenker & Sohn,

Spiritus-Fabrik und Spiritus-Freilager,
Hermannstadt, Rosenfeldgasse Nr. 21 und Schmiedgasse Nr. 12, und zwar per 100 Liter-Graden:
I-a Raffinade 96% K. 154.-
II-a Raffinade 96% K. 152.-
III-a Raffinade 96% K. 150.-
Liqueur, Rume, Branntweine gewöhnlicher Qualität bei Abnahme von 25 L., 1 L. = K. 1.-
Erdäpfel werden hier jederzeit gekauft.

Haarmann & Reimer's

Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner u. bequemer wie Vanille.
Qualität extrastark in Stanniol
1 Briefchen = 3 Stangen Vanille 24 h.
Billigere Marke in Papierpäckchen
1 Päckchen = 1 Stange Vanille 12 h.
Dr. Zucker's Backpulver
Grösste Triebkraft, einfachste Anwendung, absolute Haltbarkeit.
1 Päckchen 12 Heller.
Überall zu haben.

Billige Preise! Gewisschäftigkeit!
In eigenem Interesse annoncieren Sie immer durch

DER VORTEIL JEDER DAME

ist, sich billig und dabei doch modern und elegant zu kleiden, verlangen Sie daher in eigenem Interesse unsere reichhaltige Muster-Kollektion gratis und franco zur Ansicht zugesickt. WIENER MODEN UNION Wien, 1., Schottenring 10.

TOKAJER CHINAWEIN mit EISEN.

Er wird aus echtem Tokajer-Wein angefertigt, ist also mit anderen Präparaten nicht zu verwechseln. Er hat einen angenehmen Geschmack, stärkt, reinigt und vermehrt das Blut. Kleine Flasche K 3.20. Grosse Flasche 6 K. Kaufflich in allen Apotheken. Postversand: Kronen-Apotheke, Budapest, Calvin-Platz.

Kaiserbad

Schwefeltherme I. Ranges. Heilbad mit vorzüglichem Dampfbad, modernste gemeinsame und abgesonderte Schlammbäder, prächtiges Mineralwasser-Schwimmschule, Stein-, Wannen-, Heissluft-, Elektrische Wasser-, Kohlensäure und Sonnen-Bäder. 200 bequeme Wohnzimmer. Solideste Behandlung. Prospekt auf Verlangen gratis und franco.

Annoucen-Expedition in Budapest, Erzsébet-körút 64. Fachkataloge gratis

SZIMON ISTVÁN SCHER

HEILKRÄFTIGER FRANZBRANNTWEIN

Tappiche

Möbelstoffe, Spitzenverzierungen
Teppichhaus S. SCHEIN & Co. u. L. Eszterházy
WIEN, I., Bauernmarkt 12.
Reich illustrierter gratis u. franco SPECIALKATALOG

Sie sehen alt aus!
Färben Sie ihre Haare mit Czerny's Tanningene

Bau-, Kunstschlosser u. Installateur

E. Purece

Hermannstadt, Rosenanger Nr. 9
empfehlen sein grösstes und reichhaltigstes Lager in allerneuesten, bestbewährten und billigsten Sparherden eigener Erzeugung.

PLATSCHÉK VILMOS

anerkannt billigstes, solidestes
HERREN- u. KINDER- Kleider Warenhaus
Budapest, IV., Központi Városház. (Károly-körút).

Dr. Kovács Handpasta

wirkt in 8 Tagen sicher.
Per Pflaster K 1.20
Dr. KOVÁCS Apotheke Bpest, Gyár-u. 17.

HOTEL PARIS SZÁLLODA

BUDAPEST, VI., VÁCZI-KÖRÚT No. 23.
100 Zimmer von K 2.20 anwärts incl. Bedienung und electr. Beleuchtung. — Bäder, elegantes Café, Restauration, Bierhalle im Hause. Haltestelle der electricchen Strassenbahn von und zu allen Bahnhöfen und Schiffen.

DIE BESTE SCHREIBMASCHINE DER WELT

Vertreter werden gesucht.

SMITH PREMIER N° 5.

Illustrirter Catalog gratis.

GRAND PRIX PARIS 1900

BALASSA'S GURKENMILCH

Preis per Flasche 2 Kronen.
Dazu Gurkenseife 1 K, Puder K 1.20 und 2 K.
Hauptversand: C. BALASSA'S Apotheke Bpest-Erzsébetfalva

KATZER

Die Aufbewahrungs-Anstalt der Actien-Gesellschaft System
Budapest, Ö-utca 42, 44 (eigen. Haus), 45, 46 und Uj-u. 43 ist die erstgrösste. — 1/4 Million Act.-Capital.
Katzers Pelzwaren sind in der ganzen Welt verbreitet und ersten Ranges.

Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kamp in Berlin SW 258, Lindenstrasse 50.

GROSS IST DAS GLÜCK BEI KISS

KAUFEN SIE GLÜCKLOSE NUR VON KARL KISS & COMP. BUDAPEST, ERZSÉBET-KÖRÚT 19.

Szénésy's PATENT Árpád REISSZEUGE

beste ZIRKELN für Mittelschulen UNG. FABRIKAT, ÜBERALL ZU HABEN.

DIE MALNÁS-er SICULIA HEILQUELLE,

ein alkalisch salziges Sauerwasser von hervorragender Zusammensetzung ist nach meinen Erfahrungen von zuverlässiger Wirkung bei katarrhischen Erkrankungen der Atmungsorgane, des Magens und Darmtraktes, sowie bei den katarrhischen und bei den durch Blutstauung hervorgerufenen Affektionen der Harn- und Geschlechtsorgane. Die Siculia-Quelle ist ferner von guter Heilwirkung bei Atonie des Darmes und bei den aus Stauungshyperämie resultierenden Erkrankungen der Leber. Bei chronischen Exsudaten der weiblichen Beckenorgane wirkt die innere Anwendung der Siculia-Quelle in Verbindung mit der gleichzeitigen Badenbenützung eminent zerteilend und auflösend. Sie erweist sich ferner nützlich in den Anfangs-Stadien der Tuberkulose und bei lymphatischen Drüsenentzündungen. Auch kann sie als vortreffliches Hilfsmittel bei der Behandlung der übermäßigen Fettbildung und der chronischen Gicht verwendet werden. Infolge dieser vielseitigen Verwendbarkeit verdient die Siculia-Quelle die vollste Beachtung der Aerzte. Budapest, 8. Jänner 1905. Dr. Friedrich Korányi, Univ. Professor, Mitglied d. Magnatenhauses, der ung. Akademie d. Wissensch. u. s. w. Versand durch die Eigentümer: SICULIA natürliche Kohlensäure Condensirungs-Fabriks A. G. in Málnásfürdő Háromszék Com. Adresse: „Siculia, Málnásfürdő. Hauptniederlagen Budapest, IV., Múzeum-körút 7. und in allen grösseren Städten.“ Es wird ersucht auf den Namen SICULIA zu achten.